

Stuttgart, den 14. Juli 1923

4. Vortrag

Ja, meine lieben Freunde, ich möchte nur noch etwas sagen zur Ergänzung des Gestrigen, was ich eigentlich schon gestern habe vorbringen wollen; aber die Zeit war zu kurz.

Es handelt sich darum, einmal gerade bei dieser Gelegenheit hinzuweisen auf das Verhältnis, das wir allmählich zur Bibel gewinnen müssen. Die Bibel, namentlich das Neue Testament, muss ja sein ein Dokument, das wir wieder lernen müssen als eine Art übersinnlicher Offenbarung aufzufassen, nicht im dogmatischen Sinne, aber in dem Sinne, wie man sich durchringt zu der Erkenntnis, daß die religiösen Dokumente, eben wenn sie gerade stammen aus der Zeit bis etwa in das 4. nachchristliche Jahrhundert, wie diese religiösen Dokumente nicht allein menschlichen Ursprungs sind, sondern wie sie durchaus hineingegossen wurden in ein Menschheitsbewusstsein, das von sich aus noch nicht hätte die betreffenden Erkenntnisse haben können. Sie brauchen nur, ich möchte sagen, bis zu diesem Punkte die Sache zu nehmen, daß eben die Menschheit ausgeht von einer Art atavistischen, instinktiven Bewusstseins, in das Bilder der mannigfaltigsten Art über die höchsten geistigen Dinge und Vorgänge hineinfallen können. Aber dasjenige, was diese Bilder trägt, ist nicht etwas, was aus dem menschlichen Bewusstsein selbst konzipiert, gestaltet sein könnte.

Und so ist es gekommen, daß gerade die religiösen Dokumente in der Zeit, als der Intellektualismus maßgebend wurde, in vieler Beziehung ja mißverstanden worden sind. Es wurde an sie herangegangen mit dem intellektualistischen Denken und es war im Grunde genommen ganz natürlich, daß da zunächst bei allem guten Willen Mißverständnisse eintreten mußten. Und so ist es gekommen, daß ja die gegenwärtig vorliegenden Texte, wenn sie Texte sind, die in den heute üblichen Landessprachen geschrieben sind, nicht wiedergeben die ursprünglichen Dokumente, weil die Landessprachen herausgearbeitet haben aus einer Intellektualität, die etwas Fremdes war dem ganzen ursprünglichen Elemente, das in den religiösen Dokumenten enthalten war.

Wenn zurückgegangen wird auf die Grundsprache der religiösen Dokumente insbesondere auf das Neue Testament, so liegt aber auch das vor, daß diese Grundsprache mit der heutigen Seelenvorfassung nicht mehr in der rechten Weise empfunden wird. Und so ist wirklich eine Art Unwahrhaftigkeitselement in die Auffassung der religiösen Urkunden, auch des Neuen Testaments, hineingekommen, und man darf garnicht hoffen, daß ein Fortsetzen von Uebersetzungen in dem Sinne, wie sie bisher gepflogen worden sind, zu etwas Besserem führen kann. Sondern es muss sich darum handeln, in einer Art Wiederauferweckung der alten Geistigkeit erst die Vorbedingungen zu finden, den Sinn der religiösen Dokumente wirklich ins Auge zu fassen. Das können wir, kann im Grunde jeder, der sich die nötige Mühe gibt, die heute erforschten geisteswissenschaftlichen Tatsachen, sagen wir zunächst auf das Neue Testament anzuwenden.

Davon möchte ich nur eine kleine Probe geben, und zwar von einer der wichtigsten Stellen des Neuen Testaments. Ich möchte vorher nur betonen, daß ja die Darstellungen des Neuen Testaments sich beziehen auf eine histo-

rische Tatsache, daß sich die Darstellungen des Neuen Testamentes nur verstehen lassen, wenn man sich darüber klar ist, daß die Tatsache des Mysteriums von Golgatha sich ganz hineinstellte in die übrige geschichtliche Entwicklung der Menschheit, aber als eine solche, die herausfällt aus den übrigen Gesetzen der Menschheit, daß sie eine ganz singuläre Tatsache ist, die nicht aus den historischen Untergründen heraus zu verstehen gesucht werden soll, sondern an sich und für sich begriffen werden soll. Dann, wenn man diese historische, ich möchte sagen, überhistorische Tatsache, diese kosmische Tatsache, wenn man diese nun in Zusammenhang bringt mit demjenigen, was man geisteswissenschaftlich über die Entwicklung der Menschheit kennen lernen kann, dann beginnt man eigentlich erst den tiefen Sinn der Worte, der Satzprägung des Neuen Testamentes zu erfassen. Es kommt ein zu starker Ton des Trivialen in das Neue Testament hinein, wenn man das nicht tut. Wir brauchen uns nur an mancherlei zu erinnern, was aus dem Bestreben hervorgegangen ist, die Bibel möglichst so aufzufassen, dass man überhaupt zu ihrer Erfassung gar keine Vorbereitung bedarf. Man sagt, man fasse sie einfältig, primitiv auf. Man braucht sich nur dieser Tatsache zu erinnern, um zu ermessen, wie stark die Abneigung war, das Neue Testament in seiner vollen Tiefe zu erkennen.

Bedenken Sie, meine lieben Freunde, dass das Mysterium von Golgatha, im richtigen Sinne genommen, als ein für die Erde bestimmter Gnadenakt aus höheren geistigen Welten sich vollzogen hat in einer bestimmten Zeit, in der die Menschheit in gewissen ihrer Teile übergegangen ist von einem vorher entwickelten Bewusstseinszustand in einen nachherigen. Die Zeit des Mysteriums von Golgatha fällt ja ganz damit zusammen, dass die Menschheit als sich fortentwickelnde Wesenschaft aufsteigt zu dem Erleben der inneren Ich-Tatsache. Das Ich kommt allmählich in der Menschheit herauf in der Zeit in die das Mysterium von Golgatha fällt. Nicht dürfen wir einen Zusammenhang - sei es einen kausalen oder einen sonstigen Zusammenhang - zwischen diesen beiden Tatsachen suchen. Wir können nur einen solchen Zusammenhang suchen wie etwa derjenige ist, wenn irgend jemand sieht, wie etwas sich abspielt und dazu etwas aus völlig freiem Willen tut. Das Mysterium von Golgatha kommt als eine Tatsache kosmischer Freiheit zu dem hinzu, was sich innerhalb der Menschheitsentwicklung so ergeben hat, daß das Ichbewusstsein herauftaucht. Nun kennen Sie ja die übrigen wichtigen Tatsachen, die verknüpft sind mit diesem Heraufkommen des Ichbewusstseins.

Aber nun kommt etwas besonderes hinzu; es ist notwendig zu wissen, daß diesen Sicheingliedern des Ichbewusstseins in die sich entwickelnde Menschheit vorangegangen ist ein Zustand, wo der Mensch bei jeder Gelegenheit dieses Erlebens in Bewusstsein heraufgeschaut hat zu den Göttern, oder - wo Monotheismus war - zu dem Gotte, zu demjenigen Gotte, der uns dann geblieben ist in der Vorstellung des Vatergottes. Solange wir in der Vorstellung des Vatergottes stehen, solange ist diese Vorstellung des Vatergottes damit zu erfüllen, daß wir sagen: Wenn der Mensch auf der Erde sich als Ichwesenheit bewusst ist, so fühlt er das, was in seinem Ich liegt, als das Hereinwirken des Vatergottes in seine Seele. Der Vatergott träufelt gewissermaßen einen Tropfen seines eigenen Wesens - der aber in Zusammenhang bleibt mit dem ganzen Meere der Geistigkeit des Vatergottes, - er träufelt einen Tropfen seiner ganzen Wesenheit in die Wesenheit des einzelnen Menschen; und der einzelne Mensch kann sich dann sagen: Es lebt in mir der Vatergott, es lebt die ganze Fülle des Vatergottes in mir, aber

rische Tatsache, daß sich die Darstellungen des Neuen Testaments nur verstehen lassen, wenn man sich darüber klar ist, daß die Tatsache des Mysteriums von Golgatha sich ganz hineinstellte in die übrige geschichtliche Entwicklung der Menschheit, aber als eine solche, die herausfällt aus den übrigen Gesetzen der Menschheit, daß sie eine ganz singuläre Tatsache ist, die nicht aus den historischen Untergründen heraus zu verstehen gesucht werden soll, sondern an sich und für sich begriffen werden soll. Dann, wenn man diese historische, ich möchte sagen, überhistorische Tatsache, diese kosmische Tatsache, wenn man diese nun in Zusammenhang bringt mit demjenigen, was man geisteswissenschaftlich über die Entwicklung der Menschheit kennen lernen kann, dann beginnt man eigentlich erst den tiefen Sinn der Worte, der Satzprägung des Neuen Testaments zu erfassen. Es kommt ein zu starker Ton des Trivialen in das Neue Testament hinein, wenn man das nicht tut. Wir brauchen uns nur an mancherlei zu erinnern, was aus dem Bestreben hervorgegangen ist, die Bibel möglichst so aufzufassen, dass man überhaupt zu ihrer Erfassung gar keine Vorbereitung bedarf. Man sagt, man fasse sie einfältig, primitiv auf. Man braucht sich nur dieser Tatsache zu erinnern, um zu ermessen, wie stark die Abneigung war, das Neue Testament in seiner vollen Tiefe zu erkennen.

Bedenken Sie, meine lieben Freunde, dass das Mysterium von Golgatha, im richtigen Sinne genommen, als ein für die Erde bestimmter Gnadenakt aus höheren geistigen Welten sich vollzogen hat in einer bestimmten Zeit, in der die Menschheit in gewissen ihrer Teile übergegangen ist von einem vorher entwickelten Bewusstseinszustand in einen nachherigen. Die Zeit des Mysteriums von Golgatha fällt ja ganz damit zusammen, dass die Menschheit als sich fortentwickelnde Wesenschaft aufsteigt zu dem Erleben der inneren Ich-Tatsache. Das Ich kommt allmählich in der Menschheit herauf in der Zeit in die das Mysterium von Golgatha fällt. Nicht dürfen wir einen Zusammenhang - sei es einen kausalen oder einen sonstigen Zusammenhang - zwischen diesen beiden Tatsachen suchen. Wir können nur einen solchen Zusammenhang suchen wie etwa derjenige ist, wenn irgend jemand sieht, wie etwas sich abspielt und dazu etwas aus völlig freiem Willen tut. Das Mysterium von Golgatha kommt als eine Tatsache kosmischer Freiheit zu dem hinzu, was sich innerhalb der Menschheitsentwicklung so ergeben hat, daß das Ichbewusstsein herauftaucht. Nun kennen Sie ja die übrigen wichtigen Tatsachen, die verknüpft sind mit diesem Heraufkommen des Ichbewusstseins.

Aber nun kommt etwas besonderes hinzu; es ist notwendig zu wissen, daß diesem Sicheingliedern des Ichbewusstseins in die sich entwickelnde Menschheit vorangegangen ist ein Zustand, wo der Mensch bei jeder Gelegenheit dieses Erlebens in Bewusstsein heraufgeschaut hat zu den Göttern, oder - wo Monotheismus war - zu dem Gotte, zu demjenigen Gotte, der uns dann geblieben ist in der Vorstellung des Vatergottes. Solange wir in der Vorstellung des Vatergottes stehen, solange ist diese Vorstellung des Vatergottes damit zu erfüllen, daß wir sagen: Wenn der Mensch auf der Erde sich als Ichwesenheit bewusst ist, so fühlt er das, was in seinem Ich liegt, als das Hereinwirken des Vatergottes in seine Seele. Der Vatergott träufelt gewissermaßen einen Tropfen seines eigenen Wesens - der aber in Zusammenhang bleibt mit dem ganzen Meere der Geistigkeit des Vatergottes, - er träufelt einen Tropfen seiner ganzen Wesenheit in die Wesenheit des einzelnen Menschen; und der einzelne Mensch kann sich dann sagen: Es lebt in mir der Vatergott, es lebt die ganze Fülle des Vatergottes in mir, aber es

lebt die ganze Menschheit in dem Durchdrungensein mit der Wesenheit des Vatergottes. Dies als ein Gegenwärtiges zu erleben, das heißt sich zu sagen: Ich bin, ist: Der Vatergott ist in mir. Dies als Gegenwärtiges zu erleben wurde der Menschheit allmählich unmöglich. Sie musste zu einem eigenen Ich kommen, das aus dem eigenen Bewusstsein heraus der Form nach produktiv ist. Und dieses Produktive (diese Produktion?) des eigenen Ich war im Zusammenhange mit der ganzen kosmisch-geistigen Welt nur möglich, wenn sich der einzelne Mensch mit dem Christus identifizierte, also mit dem Sohnesgott.

Was kann man also sagen über das Verhältnis der Christusbegnadeten Menschheit zu der noch nicht mit Christus begnadeten Menschheit? Kann man sagen: Wenn die noch nicht mit dem Christus begnadete Menschheit zurücksah auf das Bewusstsein, also auf die eigene Wesenheit der Seele, konnte sie dann sagen: Ich bin als Einzelner mit dem Ich begabt? Nein, die Seele konnte sich nur sagen: In mir lebt der Vatergott, und dass er in mir lebt, das bewirkt, dass ich zu mir Ich sagen kann. - Der Einzelne war noch nicht vollkommen individualisiert, der Einzelne war ein Kind des Vatergottes, aber so, daß das Kind gewissermaßen noch durch eine Art Nabelschnur zusammenhing mit dem Vater. Das aber, was die Seele haben konnte, wenn sie sich dieses ihres göttlichen Inhaltes bewusst wurde, konnte sie nachher nicht mehr haben. Und die Christus begnadete Menschheit bekam das so, daß jeder aus seinem einzelnen Seelenwesen heraus in seinem Ich diese Substanz aufnehmen konnte.

So brachte der Christus den Menschen auf Erden dasselbe, was der Menschheit auf Erden der Vatergott gegeben hat, Aber er brachte es auf eine neue Weise, sodaß jeder es nun mit seinem aus sich selbst herausquellenden Ich verbinden konnte. Und so konnte der Christus der Menschheit sagen: Ich bringe euch, was ihr gewohnt seid, aus dem L o g o s zu erkennen; aber ich bringe es euch auf eine neue Weise, ich bringe es euch so, daß der Vatergott mir übergeben hat das, was er euch vorher direkt gegeben hat, aber für einen anderen Bewusstseinszustand; als sein Gesandter bringe ich euch den Schatz des Vaters, für jedes einzelne Bewusstsein von euch, für jede einzelne Individualität von euch; ich will euch nicht mehr zu Menschen machen, die nur gewissermaßen ein Glied sind in dem ganzen Kosmos; ich will euch jeden Einzelnen, wenn er kommen will und dieses Ich mit dem Inhalt des Vatergottes erfüllen will, - ich will euch jeden Einzelnen vermöge der Vollmacht, die mir der Vatergott gegeben hat, zu einem Gotterfüllten Menschen machen. Diejenigen, die so der Vatergott mir übergibt als Einzelne, die erfülle ich mit dem Gottesbewusstsein.

Daß also die Art, wie das Gottesbewusstsein zu den Menschen kommen sollte, dass die e i n e a n d e r e ist als sie früher war, das ist das Wesentliche des Mysteriums von Golgatha. Daher ist es auch so, dass die Worte des Evangeliums durch das Mysterium von Golgatha einen ganz anderen Sinn bekommen. Und es ist zB durchaus möglich, dass man den Inhalt des Vaterunsers in einzelnen Teilen in früheren Entwicklungsstadien der Menschheit nachweist. Aber auf den Inhalt kommt es in diesem Fall nicht an, sondern darauf, daß in anderer, in neuer Weise der mit dem Ichbewusstsein erfüllten Seele das Vaterunser mit denselben Worten, mit denselben Sätzen gegeben wird. Dieses Eindringen in die geistigen Kräfte der Geschichte ist dasjenige, was uns wiederum möglich wird, wenn wir selbst geistig forschen können. Das ist es, was uns zurückbringt zu dem ursprünglichen Sinne der

Evangelien. Dieser ursprüngliche Sinn muss heute herauskommen. Die Menschheit darf nicht weiter mit mißverstandenen, d.h. mit nicht hoch genug genommenen Evangelien gespeist werden. Und so muss man sich schon überwinden, die Sache so aufzufassen, daß man sich einmal fragt, wenn man ganz ehrlich in seiner Seele ist: Kann man heute noch einen Sinn empfinden bei den Worten Johannes 17, Vers 1 bis 9 ?

Nun, meine lieben Freunde, derlei kann gesagt und nachgesagt werden, wenn man den Willen hat über die Tatsache hinweg zu gehen, daß damit nicht in wirklich deutlicher Weise ein Sinn getroffen wird. Auf künstliche Gemütsart lässt sich mit solcher Rede einem Sinn verbinden, eigentlich nur durch den Glauben, daß sich ein Sinn damit verbinden lässt. Denn auf etwas Reales stößt man nicht, wenn man diese Sätze vor sich hat. Dagegen, wenn man den Versuch macht, mit Empfindung des Textes ganz wörtlich den Text in deutsche Sprache wieder zu geben, so kommt ein tieferer Sinn hinein, und man darf nicht, man kann gar nicht, wenn man ehrlich ist mit sich selbst, sagen: es wäre dadurch der einfältige, gewöhnliche Sinn, der für jedes menschliche Gemüt verständlich sei, künstlich kommentiert worden. Man kommt nämlich darauf, dass dieser vertieftere Sinn wirklich der ursprüngliche ist, und von dieser Tatsache muß man ausgehen.

Es mag ja dem heutigen Menschen lieber sein, daß man einen solchen Sinn nicht im Evangelium zu suchen habe. Aber man kommt nicht über die Tatsache hinweg, dass eben dieser tiefere Sinn doch darinnen ist, und wir ihn eben herausholen müssen; wir können nicht anders. Es wäre eine subjektive Phantasie, wenn wir sagen wollten: Interpretiert nichts in das Evangelium hinein, wir wollen bei seinem einfältigen Inhalt bleiben. Das ist eben das Interpretieren. Wenn wir einfach zu dem Sinn zurückgehen, der in ganz nüchterner Weise da ist, so kann ich nicht anders, als ihn etwa in der folgenden Weise wiedergeben.

" Nach dem Christus dieses geredet hatte, erhob Er seine Augen zum Himmel und sagte:

Vater, die Stunde ist gekommen; offenbare du deinem Sohne, auf dass dein Sohn von dir offenbare, (2) wie du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er den ihm zu Eigen-gegebenen das dauernde Leben verleihe. (3) Das aber ist das dauernde Leben, daß sie dich als den einzig wahren Gott erkennen und Jesus Christus als den Abgesandten (4) Ich habe dich auf Erden geoffenbart, um zum Ziele zu bringen das Werk, das du mir zu tun auferlegt hast, (5) und nun offenbare mich, Vater, mit der Offenbarung, die mir durch dich ward, ehe die Welt noch bestand. (6) Ich habe dich zur Erscheinung gebracht für die Menschen, welche du mir aus der Welt zugeteilt hast. Dein waren sie und du gabest sie mir, und sie sind von deinem Worte erfüllt geblieben (7) So haben sie erkannt, wie alles, was du gegeben hast, aus dir ist; (8) denn die Gedankenkräfte, die du mir gegeben hast, habe ich zu ihnen gebracht. Sie haben sich mit mir verbunden und durchschaut, daß ich von dir komme, und eingesehen, daß du mich ihnen gegeben hast. (9) Für sie als einzelne Menschen, nicht für die Menschen im Allgemeinen, bitte ich bei dir. Nur für die Menschen, die du mir gegeben hast, weil sie durch dich sind. "

Nun liegt in der ganzen Darstellung dasjenige, was ich Ihnen vorher gesagt habe, und es ist nichts anders, meine lieben Freunde, als daß die geistigen Entwicklungs-Tatsachen der Menschheit in den Evangelien wieder-gegeben sind. Man kann die Evangelien eben gerade in Ihrer Richtigkeit finden, wenn man auf die geistigen Tatsachen darinnen gekommen ist. Und damit entsteht eben das Bewusstsein, das, ich möchte sagen, das richtige Licht zu werfen vormag auf die Worte. Nicht wahr, es ist ganz gewiß nicht von mir die Sucht, eine eitle Kritik zu üben, wenn ich sage, es ist nicht möglich, das Wort zu sagen: "Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn..... (bis "auch verkläre"). Eigentlich muß man, wenn man ehrlich ist, sagen: damit ist eigentlich garnichts gesagt, wenigstens nichts gesagt von der Art, daß man einen mit dem menschlichen Herzen ergreifbaren Sinn darinnen haben könnte. Dagegen kommt selbstverständlich ein richtiger Sinn heraus, wenn man nach dem griechischen Texte sagt: "Vater, die Stunde ist gekommen, offenbare du deinem Sohne", - also die Bitte an den Vater, er solle den Sohn offenbaren. Die "Doxa" ist keine "Verklärung", die Doxa ist ein Offenbaren, ein Bekanntgeben, ein zur-Erkenntnis-bringen. Und so ist es hier gemeint: "...auf daß dein Sohn von dir offenbare." Die Vermittlung des Vaterinhaltes durch die Kraft des Sohnes kommt da in den Worten unmittelbar zum Ausdruck in naiver Anschauung. Vorher hatten die Menschen auf die geschilderte Art die Substanz des Vatergottes in sich. Nun hat der Vatergott den Sohn dazu gebracht, daß der Sohn nun den Inhalt an die Menschheit vermittelt. Das steht wirklich da; und ist garnicht zu leugnen, daß es da steht: "... wie du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast...". Der Ausdruck "Fleisch" ist schwer zu übersetzen, da er falsch verstanden wird durch die gewöhnliche Sprache. Eigentlich müsste man ja sagen: "... wie du ihm Macht über alle Menschenleiber gegeben hast, damit er den ihm zu Eigen Gegebenen das dauernde Leben verleihe." Wenn man bedenkt, daß ja die Tatsache vorliegt, daß früher die menschlichen Leiber so waren, daß sie von der ursprünglichen Bewusstheit, die noch Gott-erfüllt war, erfasst wurden, und damit das dauernde Leben bekamen, so sieht man ein, daß - weil jetzt von der Kraft nicht mehr das Bewusstsein erfüllt ist, die Leiber in die Seele nichts zurück reflektieren können, was dauerndes Leben verleiht; sondern darum ist der Christus der Menschheit gesandt worden, "... das aber ist das dauernde Leben... ..(bis: "erfüllt geblieben", 3-6). Christus Jesus hat bewirkt, daß das Wort nicht erstorben ist in den Menschen, daß der väterliche Substanz-Inhalt den Menschen geblieben ist. Wenn das Mysterium von Golgatha nicht gewesen wäre, so hätten die Menschen ihren Inhalt vergossen; der Vater wäre vergessen worden, wenn der Sohn nicht die Gegenwart des Vaters aufrecht erhalten hätte. "...so haben sie erkannt....."(7 - 9). Ich setze hierher: "..... für die Menschen im Allgemeinen..." statt "...für die Welt". Das wird nicht mehr verstanden. Es ist eben auf dieses geistige Verbundensein hingewiesen, was damals gangbare Vorstellung war. "...für sie als einzelne Menschen"(9)

Wahrhaftig, das Neue Testament wird dadurch, daß man seinen Inhalt ergreift, nicht weniger schön, groß und erhaben. Das gehört auch zum richtigen Sich-hineinstellen in die Gegenwart, in das geistige Leben der Gegenwart, in eine religiöse Bewegung der Gegenwart, daß man einfach in Wirklichkeit wieder zurückgeht zum Evangelium. Wie oft ist die Forderung aufgetaucht, man müsste wieder zu dem ursprünglichen Christentum zurückkehren. Das scheidet eben

darán, daß man das nicht erreichen konnte, wenn man nicht darauf ausging, den Logos in seiner Urbedeutung zu ergreifen, sich wieder und wieder mit der menschlichen Bequemlichkeit tröstete, daß man die Evangelien mehr mit dem einfältigen Inhalte hinnehmen müsse. Aber der einfache Inhalt würde ja nicht mehr und mehr verwischt werden, wenn man einfach auf das eingeht, was da steht. Wir dürfen nicht vergessen, meine lieben Freunde, daß die Worte ihre Gefühlswerte ja im Laufe der Zeit wesentlich ändern. Es ist nicht möglich, einfach lexicographisch ein Wort herüber zu nehmen aus einer alten Sprache. Schon wenn man jetzt in der Gegenwart einfach lexicographisch übersetzt, bekommt man ganz andere Inhalte heraus. Das ist noch mehr der Fall, wenn man Dinge der Vergangenheit übersetzt. Denn es kommt ja nicht darauf an, den Gefühlswert, der in der Gegenwart bei einem Worte ist, unmittelbar anzulehnen an das, was im Wortlaute des alten Wortes liegt; sondern die Aufgabe ist die, zurückzugehen zu dem Gefühlsinhalte des alten Wortlautes; da können wir überall im Neuen Testament darinnen finden die Tatsache, daß die Evangelien gesprochen sind zu einer Zeit, als die Offenbarung desjenigen, was vom geistigen Kosmos aus Gnade für die Menschheit geschehen ist, aus dem noch nicht voll entwickelten Ichbewusstsein in das voll entwickelte Bewusstsein der Ichheit hinüber gegangen ist. Alle übrigen Tatsachen müssen nach dieser Grundtatsache beurteilt werden. Man darf nicht bei Vorurteilen bestehen bleiben und sagen, die einfachen Menschen, die aus den niedrigsten Ständen als Jünger hervorgegangen sind, konnten einen solchen Sinn nicht erfassen. Wenn der Sinn aber einfach aufzufassen ist, so müssen wir die andere wunderbare Tatsache enthüllen: wie sind diese einfachen Menschen dazu gekommen, diesen tiefen Sinn (den Evangelien?) zu geben? - Das ist viel geistiger, als wenn man sagt, diese einfachen, aus dem Volke hervorgegangenen Menschen hätten einen solchen Sinn gar nicht erfassen können. Das beruht auf einem anderen Vorurteil.

Ich weiß nicht, ob Sie es erlebt haben, aber vielleicht die Aelteren unter Ihnen, wenn Sie mit einem liebenden Herzen unter das Landvolk von vor 40 Jahren gegangen sind, dann konnte man folgende Erfahrung machen. Man ging als Gebildeter hinaus, als ungeheuer geschult sich Fühlender, und sprach mit den Leuten über das, was man gelernt hatte. Da konnten sie nicht mit; aber ging man mit ihnen mit, so entdeckte man unter diesen einfachen Leuten eine ungeheuer tiefe Weisheit, die überstrahlte das, was man selbst mitgebracht hatte. Die Weisheit der naiven Leute ist nämlich eine tiefere als die der Gebildeten. Die Theorie von der Einfältigkeit des primitiven Menschen ist eben eine Theorie der intellektualistisch Gebildeten. Was zB Jakob Böhme gemeint hat mit manchen seiner Sätze, das konnte man vor 40 Jahren noch eher lernen von manchem Kräutersammler, als heute in Universitätskolleg. Das ist nicht zu leugnen; und wie treu manchmal alte Texte wiedergegeben werden, dafür wird Ihnen ein Lied singen können Herr Professor Beck in bezug auf Sanskrit und andere orientalische Texte. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man sagt: was in indischer Philosophie enthalten ist, das ist nicht wieder zu erkennen in den Uebersetzungen, die Deußen zB gemacht hat, weil man einfach, wenn man auf den ursprünglichen menschlichen Inhalt der Sache gehen will, das was in Deußens Uebersetzungen steht, wie bloße Wortzusammensetzungen, Worthülsen empfindet, in die man überhaupt keinen Sinn mehr hineinbringt. Die Dinge sind ungeheuer ernst und hängen mit tieferster

14. 7. 1923

Seite 39

Fragen unserer Zeit zusammen. Deshalb wollte ich wirklich nicht versäumen, diese unsere Zusammenkunft noch mit dieser Betrachtung zu beschließen, weil ich glaube, daß sie Sie hinweisen kann auf etwas, was gerade eben, im gegenwärtigen Augenblicke notwendig ist.

Ich hoffe, daß sich erfüllen kann, was ich gestern sprach, daß für die religiöse Bewegung die in ihr enthaltene tiefste und dauernde Tatsache der Menschenweihehandlung nicht etwa bloß bildhaft ist, sondern ein Lebendiges, das sich fortentwickelt, wie das Leben sich fortentwickelt, das fähig bleibt, immer neu und reicher aufzunehmen; und ich hoffe, daß wir zusammenarbeiten können an dieser lebendigen Fortentwicklung desjenigen, was wir ja so hoffnungsvoll begonnen haben.

Werner Klein spricht im Schlußwort den Wunsch aus, daß der gute Wille zur Arbeit so stark bleiben wird, daß man übers Jahr sich wieder versammeln kann und den Rat Dr. Steiners erbitten darf.

Dr. Steiner: Wir wollen es hoffen und in unseren Herzen so halten.

=0=0=0=0=0=0=0=0=0=0=